

Predigt über 2. Mose 15,19-21 (04.04.2021, Ostersonntag)

In der Falle – so mögen wir uns vorkommen, wenn wir auf die jetzige Situation schauen. Nach Möglichkeit soll es keine Ansammlungen geben, das gesellschaftliche Leben ist auf das Nötigste begrenzt, auch das Aussetzen der Gottesdienste war schon angedacht. Manch einer kommt sich durch diese Situation wie eingesperrt vor, doch das Virus kennt nun mal keine Feiertage und die steigenden Fallzahlen lassen einen fragen: Gibt es überhaupt ein Mittel, das möglichst bald gegen Corona und seine Folgen hilft? In der Falle – so fühlten sich offenbar auch die Freunde von Jesus nach seinem Tod, denn wir hören davon, wie die einen abhauen, die anderen sich dagegen einschließen. Ebenfalls eine Art „Lockdown“ – unnötige Begegnungen vermeiden, niemanden an sich ranlassen, um so den Augen der Machthaber zu entgehen. Selbst die Berichte vom leeren Grab schüren eher Ratlosigkeit als Hoffnung, Ostern kommt nicht in den Herzen der Jünger an. In der Falle – so ging es auch dem Volk Israel einige Jahrtausende vor unserer Zeit. Gerade noch waren sie der Sklaverei in Ägypten entkommen, da sehen sie das Meer vor sich und die Armee des Pharaos hinter sich. Nicht lange, dann würden die Krieger die Israeliten eingeholt haben und Mann, Frau wie Kinder einfach abschlachten. Blanke Angst macht sich breit, Weinen und Fluchen, selbst gegen den Anführer Mose richtet sich die Verzweiflung. Und doch: Wenige Stunden später hat sich die Lage völlig verändert, denn so lesen wir es im Zweiten Buch Mose, Kapitel 15, ab Vers 19:

19 Denn der Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen und Wagen und Reitern. Und der HERR ließ das Meer wieder über sie kommen. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer. 20 Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21 Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

Ja, was hat nun diese Rettung des Volkes Israel mit der Auferstehung von Jesus zu tun und wie spricht uns das Ganze ebenso im Jahre 2021 an? Ein Zusammenhang ist ziemlich schnell erklärt, nämlich als seine Freunde und Freundinnen damals mit Jesus in Jerusalem waren, beging man dort ein wichtiges Fest, nämlich das sogenannte Pessach. Ja, worum geht es dabei? Woran denken Juden heute noch, wenn sie zum Pessach-Fest zusammenkommen? Sie erinnern sich dabei an genau an jenes Ereignis, das wir gerade aus der Bibel hörten. Sie führen sich vor Augen, wie Gott seine Leute aus Ägypten befreite und sie schließlich durch das Meer hindurch rettete. Ein ganz außergewöhnliches Geschehen, denn dieses Wunder stellt so einiges auf den Kopf. Nicht die Armee der gefürchteten Ägypter macht alles platt, ganz im Gegenteil: Am Ende steht das Volk der Flüchtlinge lebendig da, während die großen Krieger

erschlagen und ertrunken am Ufer liegen. Aber nicht nur das, sondern ebenfalls kommen nach dem Ereignis ausgerechnet die Menschen zur Sprache, die sonst nichts zu melden hatten: **Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen.** Also jene, die damals eher schweigen sollten, die erheben ihre nun Stimme und vertonen Taten des Allmächtigen bzw. unterstreichen sie das Erlebte mit ihrem Tanz. Interessant, denn auch bei der Auferstehung von Jesus spielen die Frauen die entscheidende Rolle: Sie finden sich zuerst am Ostermorgen beim Grab ein, während die Männer zuvor geflohen oder gescheitert sind. Die Frauen bleiben trotz aller Gefahren in der Nähe ihres Meisters und bekommen deshalb das Unglaubliche aus nächster Nähe mit. In der ersten Reihe stehen, obwohl man sonst eher als zweitrangig angesehen wurde – sowohl am Volk Israel wie auch an den Frauen erkennen wir: Bei Gott gibt es keine vorher festgelegten Muster oder Rollen. Gerade da, wo er uns hautnah begegnet, da stellt sich die Welt auf den Kopf, da wird Unvorstellbares auf einmal wahr. Dies sehen wir ebenso an dem Weg, den Gottes Volk in die Freiheit nehmen musste: **Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer.** „Wenn du durch die Hölle gehst, dann bleib auf keinen Fall stehen“ – so oder so ähnlich dürften die Israeliten sich gefühlt haben, als sie ihren Marsch fortsetzen. Links und rechts von ihnen hörten sie das bedrohliche Rauschen bzw. sahen sie die Wassermengen, die sich an den Seiten stauten. Die Wandernden dürften ein mulmiges Gefühl gehabt haben, denn wie konnten sie sicher sein, dass jenes Meer nicht bald wieder zurückfloss? Dann wäre es aus gewesen, dann hätten die dunklen Wogen sie umschlossen und schließlich in die Tiefe gezogen. Das stellte so ziemlich die schlimmste Vorstellung dar, die damals ein Israelit haben konnte. Das Meer galt nämlich als Ort des Todes, als Heimat von all den Kräften, die das Leben zerstören. Wer hier hineinkommt oder hineinfällt, der hat sein Dasein verwirkt, der kommt von dort nicht mehr heil hinaus. Doch genau das geschieht: [...] **die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer.** Selbst diesen Weg durch das Hoffnungslose bringen die Männer, Frauen und Kinder hinter sich, während die Mächtigen daran zerbrechen. Also auch da, wo es keinen Grund für Zuversicht mehr gibt, wo alles vorbei ist, auch da führt Gott seine Leute hindurch. Und dies drücken auch manche Bibelstellen bzw. unser Glaubensbekenntnis in Blick auf Jesus aus. Da heißt es nämlich über ihn: *hinabgestiegen in das Reich des Todes.* Jesus ging also mit seiner Kreuzigung ebenfalls an einen Ort, von dem es keine Wiederkehr gibt, von dem heute viele Menschen glauben: Mit dem Sterben ist alles aus. Game Over. Der Körper zerfällt zu Staub und es bleibt nur noch Futter für die Würmer. Doch genauso wie die Israeliten durch das Meer gelaufen waren, so übersteht Jesus ebenfalls das Reich des Todes bzw. kommt er mit seiner Auferstehung neu aus

dem Dunkel hervor. Ein Bild, das mir gerade in der jetzigen Zeit Hoffnung macht, denn heute mögen es wir auch so empfinden, dass wir in der Falle sitzen, dass auf der einen Seite die Krankheit, auf der anderen die Beschränkungen stehen und es keinen wirklichen Ausweg dazwischen gibt. Doch an Jesus und ebenso am Volk Israel sehen wir: Gott führt seine Leute hindurch und das selbst auf Wegen, auf denen das Gehen eigentlich unmöglich ist. So zumindest durfte ich das selbst erfahren: In meinem Leben gab es nämlich ebenfalls Tage, Wochen und Monate, an denen ich nicht weiterwusste, an denen ich jeden Morgen mit Angst oder Niedergeschlagenheit aufgewacht bin. Aber wie zuvor bereits gesagt: Wenn du durch die Hölle oder durch ein dunkles Tal gehst, dann bleib auf keinen Fall stehen, dann geh weiter und früher oder später wirst du merken, dass du diesen Weg nicht alleine gehst. Gott läuft neben dir, Jesus weiß, welche Finsternis du durchmachst, weil er sie ebenfalls durchschreiten musste. Im Nachhinein bin ich natürlich froh, dass ich diese schwierigen Pfade oder dunklen Zeiten hinter mir lassen konnte, dass ich ähnlich wie die Israeliten das rettende Ufer erreichte. Andererseits denke ich: Vielleicht brauchte es ja genau diesen Weg zwischen den Gefahren, zwischen Not und Elend hindurch, damit ich die Freiheit wieder feiern, damit ich mich am neuen Leben erfreuen konnte. Und da kommen wir aus meiner Sicht zu dem entscheidenden Punkt, nämlich: Wie geht das, dass mir solche Osterfreude auch in der Corona-Zeit begegnet? Wie kann ich das spüren, dass mich der Auferstandene selbst auf diesem Gang durch die Enge begleitet? Einen Weg zu diesem Froh-Sein im Dunkel, den sehe ich in der Pessach-Feier, den sehe ich also in dem Fest, das die Juden heute noch begehen, denn den Auftakt dieser heiligen Woche bildet ein besonderes Abendessen, nämlich ein Mahl im Kreis der Familie. Bei diesem fragt dann der oder die Jüngste die übrigen Teilnehmer: „Warum ist diese Nacht so anders als die übrigen Nächte?“ Darauf wird schließlich die Geschichte erzählt, wie Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreite. Wie der Allmächtige stets die Seinen begleitete und rettete, das wird also von den Älteren an die Jüngeren weitergegeben. Ganz spannend finde ich hierbei: Dieses wichtige Ereignis wird nicht in großer Öffentlichkeit mit viel Trubel gefeiert, sondern es wird im Privaten, im kleinen Kreis begangen. Zum diesjährigen Osterfest lautet für uns ebenso die Anweisung, dass wir zuhause bleiben, dass wir uns auf den kleinsten Umkreis beschränken. Das mag auf der einen Seite wehtun, das mag sich wie ein Abwürgen der Auferstehungsfreude anfühlen, doch auf der anderen Seite lässt sich vielleicht gerade in vertrauter Runde besser der Frage nachgehen: „Warum ist dieser Morgen so anders als die übrigen?“ Die Antwort könnte so aussehen, dass man vom leeren Grab und den Erlebnissen der ersten Christen und Christinnen erzählt oder aber ich bringe selbst zur Sprache, wo mir der Auferstandene hier und da ebenfalls schon begegnet ist. Wie das nun aussehen kann, dass

ich trotz allem Schwerem diese Osterfreude empfinde, ja, dass ich diese Freude sogar weitergebe, das zeigt mir ein Bericht von Dagmar Schnös. Sie musste nämlich selbst den Einschnitt einer Krankheit erleben und davon schreibt sie, wie folgt: *Die Diagnose Leukämie kam mitten ins Leben hinein. Plötzlich fand ich mich in einem Isolationszimmer wieder. Ich wurde medizinisch gut betreut, fühlte mich von Anfang an in guten Händen. Meine Umgebung jedoch traf diese Krankheit wie eine Schockwelle. Freunde und Bekannte riefen an und schrieben besorgte Kurznachrichten. Ganz oft mit der Frage: „Kann ich Dir etwas Gutes tun?“. Schnell kam dann meine Antwort: „Ja, gerne! Bitte genieße in der nächsten Zeit etwas ganz besonders, am besten doppelt, und denke an mich. Und dann schreibe mir von deiner Freude darüber und lass mich an deinem Leben teilhaben.“ Nach dieser Ansage ploppten täglich wunderbare Nachrichten auf meinem Handy auf. Da kam ein Foto von einem Glas Rotwein im Kerzenschein, vom Sonnenaufgang im Nebel, [...], der volle Teller mit Hähnchen [und] Pommes [...] ... Eine Freundin kaufte sich einen Blumenstrauß und schickte ihn mir mit den Worten: „Ich glaube, wenn ich ihn nicht für mich gekauft hätte, hätte ihn niemand bewundert, so wie ich es seit Tagen mache.“ Es gab auch einige Verunsicherungen und die Rückfragen: „Kannst du diesen Lebensgenuss jetzt aushalten – krank, wie du bist?“ Ich selbst aber wurde immer vorfreudiger auf das Leben nach dem Krankenhausaufenthalt. Ich hatte das Gefühl, von Lebensfreude pur getragen und gestärkt zu sein. [...]* (Quelle: <https://www.pfarrbriefservice.de/file/lebensgenussflashmob>). Ein Bild von aufgeblühten Blumen, ein Foto vom Essen in der Familie, ein Erlebnis, bei dem ich mich Jesus ganz nahe fühle – vielleicht habe ich das eine oder andere davon bei mir bzw. in mir und vielleicht gibt es Menschen, an die ich dieses Stück Ostern weitergeben, weitersagen, weiterschicken könnte. Ich jedenfalls kann mir gut vorstellen, dass solche Augenblicke der Auferstehungsfreude nicht einfach vergehen, sondern, dass sie sich weiterpflanzen. So wie sich auch das Lied der israelitischen Frauen weiterpflanzte - **Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben** - und so wie sich auch der Osterruf durch helle und dunkle Zeiten weitertrug: „*Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.*“

Fürbitten

1. Herr Jesus, du bist in den Tod hinabgestiegen und am Ostermorgen wieder auferstanden. Solch ein Erlebnis wünschen wir uns ebenso für Menschen, die schon lange im Dunkeln wandeln. Schenke den Betroffenen nicht nur einen Lichtblick, sondern führe sie aus innerer wie äußerer Finsternis in eine neue Helligkeit. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns.

2. Heiliger Geist, du warst dabei als die Welt aus der Finsternis geschaffen wurde. Du bist auch heute dabei, wenn Veränderung sich Bahn bricht. Dies erhoffen wir auch für unsere Gemeinden: Gib frische Ideen in die Köpfe und zeige, wie wir gerade in dieser kontaktarmen Zeit die Menschen erreichen. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns.

3. Allmächtiger Vater, vor langer Zeit führtest du die Israeliten in die Freiheit und auch heute sehen wir, wie Völker sich danach sehnen. Für sie bleibt unsere Bitte: Nimm die Unterdrückung von Ihnen, die eigene oder fremde Machthaber ausüben. Erlöse sie von Machtlosigkeit und Sklaverei, sodass sie Freudenlieder singen und dich loben. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns.

4. Herr, du führst Menschen durch die Fluten der Probleme. Gib uns und auch allen anderen die nötige Kraft, damit wir die Corona-Zeit gut überstehen. Hilf Einsamen, Enttäuschten und Kranken durch die jetzigen Leiden hindurch und lass trotz schwieriger Umstände die Osterfreude in uns aufblühen. Gemeinsam rufen wir: Herr, erhöre uns. Amen.